

# SÜDSEITE

Sanierungszeitung Südliche Friedrichstadt · Semt yenileme gazetesi · صحيفة اصلاح وتأهيل المنطقة

Kurt-Schumacher-Schule  
wird Campus

Am Mehringplatz fehlt ein  
Gewerbekonzept

Kulturaustausch am  
Esstisch

Linie 1 –  
die Übergrundbahn



**EXTRA**

Alles zur Wahl der Gebietsvertretung 2019  
2019 bölge temsilciliği seçimi hakkında her şey  
كل ما يجب معرفته عن انتخاب ممثلي الجهة 2019

## INHALT · İÇİNDEKİLER · فهرس

### FOCUS

Taubenproblem im Rondell  
Rondell'de güvercin sorunu  
مشكل الحمام في الساحة الدائرية 4

Verkehr am Halleschen Tor untersucht  
Hallesches Tor'da trafik denetlendi  
دراسة حول حركة المرور في محطة بوابة هاله 4

Kurt-Schumacher-Schule wird Campus  
Kurt-Schumacher okulu kampüs oluyor  
مدرسة كورت شوماخر تتحول إلى حرم جامعي 5

### THEMA

Am Mehringplatz fehlt ein Gewerbekonzept  
Mehringplatz'ta faaliyet konsepti noksan  
ساحة ميرينج بلازس ينقصها تصور تجاري 6

## EXTRA

Alles zur Wahl der Gebietsvertretung 2019  
2019 bölge temsilciliği seçimi hakkında her şey  
كل ما يجب معرفته عن انتخاب ممثلي الجهة 2019 8

### REPORT

Kulturaustausch am Esstisch  
Yemek masasında kültür paylaşımı  
تبادل ثقافي على مائدة الطعام 12

Zwei Ärzte über ihre Erfahrungen  
im Sanierungsgebiet  
İki doktor alandaki tecrübeleri hakkında  
طبيبان يحكيان تجاربهما في المنطقة 13

Bühne frei für „Hier baut das Milieu“  
„Hier baut das Milieu“ için sahneyi açın  
رفع الستار عن مشروع «هنا يبني الوسط» 13

### HISTORIE

Linie 1 – die Übergrundbahn  
Hat 1 – Yer üstü treni  
الخط 1 - القطار العلوي 14

Schule zwischen Rhabarber und Kohlrabi  
Ravent ve alabaş arasında okul  
مدرسة بين الراوند والكرب الساقى 15



## MEHRINGPLATZ: BAUZAUN MIT DURCHBLICK

Damit für Fußgänger ersichtlich wird, wo die freie Passage zwischen Mehringplatz und Hochbahnhof verläuft, ist der Bretterzaun am Südausgang des Mehringplatzes durch einen handelsüblichen Gitter-Bauzaun ersetzt worden. Der Bretterzaun war auf zum Teil erhebliche Kritik bei Anwohnern und Gewerbetreibenden gestoßen. Die Transparente der Bauzaunausstellung sind bereits im April entfernt worden. ■

## KONFERENZ: MISSTÄNDE BENENNEN, LÖSUNGEN SUCHEN

Das Bezirksamt will aus erster Hand wissen, wo am Mehringplatz der Schuh drückt und hat die Bewohnerschaft der Südlichen Friedrichstadt zu einer Stadtteilkonferenz geladen. Am 14. Juni – nach Redaktionsschluss dieser SÜDSEITE-Ausgabe – haben Bezirksbürgermeisterin Monika Herrmann sowie drei Stadträte mit den Bewohnern diskutiert. Diese als Auftakt gedachte Veranstaltung soll in Arbeitsgruppen und schließlich in einen Fachtag im Herbst münden, bei dem die jeweiligen Fachabteilungen der Verwaltung und die Akteure vor Ort konkrete Lösungsvorschläge zur Behebung der Missstände im Quartier erarbeiten. Die Stadtteilkonferenz dürfe nicht dazu dienen, nur bereits bekannte und benannte Probleme aufzuzählen, mahnt die Gebietsvertretung am Mehringplatz. ■

## Sanierungsberatung

Von Stadtkontor gibt es immer montags von 10 bis 13 Uhr und mittwochs von 14 bis 17 Uhr in der **Kiezstube** am Mehringplatz 7 eine Sprechstunde zu allen Fragen und Problemen rund um die Sanierung.

## Aus dem Sanierungsbeirat

Die wichtigsten Themen der letzten Sanierungsbeiratsitzungen am 24. April und 22. Mai 2019 waren:

- Verkehrsuntersuchung Hallesches Tor
- Neuwahl der Gebietsvertretung
- Gewerbeentwicklung
- Umbau Mehringplatz
- Bericht der Sozialraumorientierten Planungscoordination



Termine und Protokolle der Sitzungen finden Sie unter [www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de](http://www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de)



## BESSELPARK: DIE AMPEL STEHT AUF GRÜN

Voraussichtlich im Juli wird die Umgestaltung des Besselparks beginnen. Bei der Ausschreibung der Arbeiten wurde zwar kein Angebot eingereicht, das im geplanten Kostenrahmen blieb. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen hat jedoch im April die Kostenüberschreitung akzeptiert. Das heißt: grünes Licht für den Besselpark-Umbau. ■

### INFO

Weiteres zum Umbau des Besselparks:  
[www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de/aktuelle-projekte/](http://www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de/aktuelle-projekte/)



## STADTTEILZENTRUM: UMBAUPLANUNG HAT BEGONNEN

Das Haus Friedrichstraße 1-3, in dem sich die Kinder- und Jugendeinrichtung KMA-Antenne, das Intihaus und das Quartiersmanagement Mehringplatz befinden, möchte der Bezirk zu einem Stadtteilzentrum umgestalten. Vorher muss das Gebäude saniert werden. Das Bezirksamt hat mit der Planung begonnen und zusammen mit den Nutzern ein neues Raumprogramm festgelegt. Zurzeit werden Ausweichlösungen für die Einrichtungen gesucht. Weil es teilweise große Bauschäden gibt, müssen alle Nutzer während der Bauzeit in andere Räume umziehen. ■

## BAUPLÄNE DER IG METALL REIFEN

Die Pläne für die Erweiterung des historischen IG-Metall-Gebäudes nehmen langsam Gestalt an. Die Gewerkschaft möchte die offenen Seiten des dreieckigen Baublocks schließen. „Die Ergänzungsbebauung soll einen teilweise gewerblich genutzten Bereich entlang der Lindenstraße und an der Neuenburger Straße, Ecke Lindenstraße erhalten“, erklärt IG-Metall-Pressesprecherin Annette Szegfü. „In dem Bauteil an der Neuenburger Straße sind Wohnungen geplant.“ Details werden zuzeit noch mit dem Stadtentwicklungsamt Friedrichshain-Kreuzberg abgestimmt. In einer der nächsten Sitzungen des Sanierungsbeirats soll der Bauplan vorgestellt werden. Eines der zentralen Themen wird sein, wie viele Wohnungen die IG-Metall dort bauen und zu welchem Mietpreis vermietet wird. ■



## Kostenlose Mieterberatung

Immer montags bietet asum von 16 bis 18 Uhr im **tam – Interkulturelles Familienzentrum**, Wilhelmstraße 116/117 eine kostenlose Beratung für Mieter an.

Ebenfalls montags von 16 bis 18 Uhr gibt es eine offene Anwaltssprechstunde in der **Kiezstube** am Mehringplatz 7.

## FLIEGENDE UNTERMETER MÜSSEN RAUS

IN DEN RONDELLBAUTEN HABEN SICH TAUBEN EINQUARTIERT – ZUM ÄRGER DER DORT WOHNENDEN

Taubenexpertin Ursula Eckert beobachtet das Treiben seit etwa zwei Jahren. Immer wieder gibt es über längere Zeit Löcher in den Decken der offenen durch die Rondellbauten führenden Durchgänge („Luftgeschosse“). Durch sie gelangen die Tauben in das Gebäude. Die Tierexpertin sagt, dass sie die Hauseigentümerin Gewobag wiederholt darauf hingewiesen und auch das Veterinäramt eingeschaltet habe. Aber: „Die Gewobag hat nichts unternommen.“

Tauben gelten nicht als Schädlinge. Bevor die Einfluglöcher zugemacht oder die so genannten Revisionsklappen verschlossen werden, muss sichergestellt werden, dass keine Vögel und insbesondere keine Küken im Gebäudeinneren sind.

Das Problem sei – so die Gewobag –, dass es immer wieder zu Rohrbrüchen in den über den Luftgeschossen liegenden Wohnungen kommt. Nach den Reparaturarbeiten können Öffnungen nicht sofort verschlossen werden, weil die Zwischendecke austrocknen muss. Ein Schädlingsbekämpfer soll nun ein Konzept zur Umsetzung der Tauben erarbeiten. „Offenstehende Klappen und zeitweilige Öffnungen in den Decken sollen künftig stets mit Gittern verschlossen werden“, erklärt Monique Leistner, stellvertretende Pressesprecherin der Gewobag. ■

»Der Kot ist eklig, und man weiß ja nicht, was für Keime da drin sind. Hier spielen Kinder!«

Carsten Hönig vom Mieterrat der Gewobag

### INFO

Man kennt sie als Friedenstaube oder glücksbringenden Hochzeitsvogel, von manchen wiederum werden sie als „Ratten der Lüfte“ bezeichnet – wohl kaum ein Tier hat ein solch widersprüchliches Image wie die Taube. Mittlerweile gilt als gesichert, dass von den Vögeln praktisch keine Gefahr für den Menschen ausgeht. Der Kot allerdings richtet großen Schaden an Gebäuden an, weswegen eine Kontrolle der Bestände auch von Tierchützern befürwortet wird.



## DECKE ZU KURZ

ÜBER DIE VERKEHRSSITUATION AM HALLESCHEN TOR WIRD WEITER DISKUTIERT

„Es gibt bei allen Verkehrsarten Probleme“, sagt Stefan Schwarzbach vom Büro „VerkehrsConsult Dresden Berlin“ (VCDB), das die Situation rund um das Hallesche Tor untersucht. Für eine Neuaufteilung des Straßenraums gibt es aber wenig Spielraum. Schwarzbach vergleicht das mit einer zu kurzen Decke: „Wenn man an einer Ecke zieht, wird es an der anderen Ecke knapp.“

Für die Hallesches-Tor-Brücke schlagen die Verkehrsplaner vor, die Zahl der Busstände von fünf auf drei zu verringern. Auf mehr Stellfläche zu verzichten, war die BVG nicht bereit. Mit dem gewonnenen Platz soll der Gehweg vor dem Hochbahneingang und der Wartebereich der Busfahrgäste vergrößert werden.

Auf der Ostseite der Brücke würden neue Fußgängerüberwege über die Gitschiner Straße und das Waterloo-Ufer entstehen. Zudem sollen in beiden Richtungen Querungsmöglichkeiten für Radfahrer entstehen.

Die Gebietsvertretung ist vom Entwurf für die Brücke enttäuscht. Dem Anspruch, den Mehringplatz und den Blücherplatz besser miteinander zu verbinden, werde die Variante nicht gerecht. „Absolut inakzeptabel ist dabei die Nutzung der Brücke als Parkplatz für Busse“, fasst Andreas Eckert die Position der Gebietsvertretung zusammen.

Über die Planung wird weiter diskutiert. Einen Zeitplan für den Umbau der Brücke gibt es noch nicht. ■





»Die Gestaltung der Hallesche-Tor-Brücke mit einem für den real bestehenden Umfang des Busverkehrs überdimensionierten Busparkplatz und einer Wendekehre ist ein erheblicher Mangel in diesem bedeutsamen stadträumlichen Bereich.«

Aus der Begründung zur Sanierungsgebiets-Festlegung vom 15. März 2011

»Wir versuchen gerade, mit den jetzigen Gegebenheiten zurecht zu kommen. Aber es ist gut, dass es neue Perspektiven gibt.«

Lutz Geburtig, Leiter der Kurt-Schumacher-Grundschule

# BILDUNG UNTER EINEM GROSSEN DACH

## DIE KURT-SCHUMACHER-GRUNDSCHULE SOLL MIT ANDEREN EINRICHTUNGEN ZU EINEM „CAMPUS“ ENTWICKELT WERDEN

Die Sanierung der Kurt-Schumacher-Grundschule ist ins siebte Jahr gegangen, und es läuft weiterhin nicht rund. Nach der Insolvenz der Baufirma, die die Brandschutzverkleidungen anbringen sollte, ist der Zeitplan weiter in Verzug geraten. Ende des Jahres sollen die Bauarbeiten nun beendet sein. Möglicherweise wird aber die Turnhalle vorher in Betrieb genommen. Unterdessen wird auch der zweite Sanierungsschritt geplant. Weil die benachbarten Bildungseinrichtungen, das Oberstufenzentrum und die Kita Kochstraße, auch erneuert werden müssen, erarbeitet der Sanierungsbeauftragte Stadtkontor im Auftrag des Bezirksamts ein lang-

lung hat das Bezirksamts bereits beim Senat beantragt. „Die Finanzierung ist über die Landesinvestitionsplanung gesichert“, erklärt Schulstadtrat Andy Hehmke. Die Arbeit an der Machbarkeitsstudie begann Anfang des Jahres. Bis zum Sommer wird Stadtkontor verschiedene Varianten entwickeln: Wo könnten neue Gebäude entstehen, wie legt man Eingänge und Verbindungswege am sinnvollsten an und wie können Spiel- und Sportflächen am besten genutzt werden? Daraus wird dann bis zum Herbst zusammen mit den Gremien der Schulen und der Kita die beste Lösung ausgewählt.



fristiges Entwicklungskonzept für den gesamten Bildungsstandort zwischen Puttkamer-, Wilhelm- und Kochstraße. Und da die Schülerzahlen steigen, soll die Kurt-Schumacher-Grundschule künftig zu einer Gemeinschaftsschule mit gymnasialer Oberstufe weiterentwickelt werden. Platz für Neubauten wäre vorhanden. Die Räumlichkeiten und die Freiflächen sollen teilweise von allen drei Einrichtungen gemeinsam genutzt werden – das ist der Grundgedanke eines sogenannten Campus. Das Geld für die bauliche Entwick-

„Wir sind in einem sehr frühen Stadium der Planung“, sagt Andy Hehmke. „Die Umsetzung wird einige Jahre dauern, aber das Bezirksamts misst diesem Vorhaben einen sehr hohen Stellenwert bei.“ ■

### INFO

Ergebnis der Verkehrsuntersuchung im Protokoll des Sanierungsbeirats vom 22. Mai 2019: [www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de/der-sanierungsbeirat/sanierungsbeirat-protokolle/](http://www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de/der-sanierungsbeirat/sanierungsbeirat-protokolle/)



### INFO

Entwicklungskonzept im Protokoll des Sanierungsbeirats vom 23. Januar 2019: [www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de/der-sanierungsbeirat/sanierungsbeirat-protokolle/](http://www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de/der-sanierungsbeirat/sanierungsbeirat-protokolle/)





## ES FEHLT EIN KONZEPT

AM MEHRINGPLATZ WIRD DIE ALLTÄGLICHE VERSORGUNG ZUNEHMEND SCHWIERIGER



**»Das Gewerbe ist mindestens so wichtig wie das Wohnen, schließlich sind die Erdgeschosszonen Orte der Begegnung.«**

*Benita Braun-Feldweg,  
Geschäftsführerin des  
Metropolenhauses am  
Jüdischen Museum*

Die Gerüchteküche brodeln: Streicht Edeka über kurz oder lang auch noch die Segel? „Dann ist’s hier zappenduster“, heißt es bei der Gebietsvertretung. Denn erst kürzlich haben der Drogeriemarkt „Rossmann“ – ein Magnet und wichtiger Versorgungspunkt für den täglichen Bedarf – und der „Ein-Euro-Shop“ zugemacht.

Problem Nummer eins in der Südlichen Friedrichstadt: Es gibt keine großen Flächen für den Einzelhandel. Das war auch der Grund für die Drogeriefiliale, die mehr Platz für ihr Warenangebot benötigte, den Laden zu schließen und den Kiez zu verlassen. Auch das Lebensmittelgeschäft Edeka wartet seit langem darauf, sich nach dem Abriss der Parkpalette erweitern zu können. Doch es bewegt sich nichts. Auf Anfrage erklärte Edeka, dass zurzeit Gespräche laufen. „Aktuell können wir keine Informationen zum Standort geben.“

Problem Nummer zwei kann Ibrahim Varan, Inhaber des Restaurants Yildiz, am besten beschreiben. „Zwei Jahre lang war hier Baustelle, und jetzt geht es von vorne los – ich

hab’ die Schnauze voll.“ Das Lokal lebe auch von Touristen, aber wer will hier, inmitten des Baggerlärms, draußen sitzen?

Auch Optiker Ulrich Müller direkt gegenüber ist genervt. Der Kiez sei verwahrlost und vermüllt. Neuerdings gäbe es einen Alkoholiker-Treff vor seinem Laden. Den großen Mangel – und damit die Nummer drei in der Reihe der dringlichsten Probleme – sieht Ulrich Müller in der Kaufkraft der Gebietsbevölkerung. „Vom Kiez allein kann ich nicht leben.“ Zwar würden sich Anwohner immer mal wieder anerkennend über seine Schaufenstergestaltung äußern, kaufen aber würden sie ihre Brillen woanders – ihm unverständlich, denn günstiger als er seien die großen Brillendiscounter auch nicht. Müller ist seit 23 Jahren am Platz, aber: „Es ist und bleibt ein Kampf.“ Immerhin: „Bagdad Lebensmittel“ und der arabischen Fleischerei hat der Zuzug von Migranten ins Gebiet zusätzliche Kundschaft beschert. Und im Bio-Bistro „Wilhelm & Médéné“ an der Friedrich-, Ecke Hedemannstraße bilden sich zur Mittagszeit immer lange Schlangen. „Im Jahr 2000, als wir eröffnet ha-



ben, war hier nichts los – es gab Brachen und Leerstand“, erzählt Ingeborg Wilhelm-Medné. Den Umschwung brachte die Eröffnung des Jüdischen Museums im darauffolgenden Jahr, dessen Mitarbeiter fortan täglich zum Essen kamen. Inzwischen haben diverse neue Firmen und Hotels eröffnet, es gibt Galerien und etliche Wohnungsneubauten. Rund um den Blumengroßmarkt haben sich auch ein hochgelobtes koreanisches Restaurant und ein auf Lastenbikes spezialisiertes Fachgeschäft angesiedelt. Doch was die einen als Signal für die Verbesserung des Kaufangebots im Quartier betrachten, sehen andere als Vorboten einer Aufwertung, die zu hohen Mieten und Verdrängung führt. Wohin also soll die Reise gehen am Mehringplatz? Welches Gewerbe braucht das Quartier? Will man in bestehenden Gewerbeflächen Läden, die nur für kurze Zeit da sind (sogenannte Pop-up-Stores), ansiedeln? Will man Räume bieten, wo sich Existenzgründer ausprobieren können? Oder hat man in erster Linie die Nahversorgung der Bewohnerschaft im Blick? Und was ist mit den Gewerbeflächen, die im Neubau entstehen? Bei der Wohnungsbaugesellschaft Gewobag heißt es dazu, dass man den Platz nach der Umgestaltung gern mit Einzelhändlern, etwa einem Blumenladen oder einer Buchhandlung, beleben will. Für den Neubau in der Franz-Klühs-Straße sei eine Vermietung an Arztpraxen oder eine Tagespflegeeinrichtung für ältere Menschen geplant. Insgesamt jedoch, da sind sich alle einig, fehlt es an einem Gesamtkonzept für die Gewerbeentwicklung. Die Gebietsvertretung fordert, dass es – ähnlich wie beim Projekt Standort-

marketing 2013 bis 2015 – jemanden geben müsse, der den Bedarf ermittelt, die Gewerbetreibenden aktiviert und die durchaus vorhandenen Potenziale – etwa im Segment Tourismus – aufspürt. Um ein solches Konzept zu erstellen oder ein Geschäftsstraßenmanagement einzusetzen, hat der Bezirk indessen weder Mittel noch Möglichkeiten, sagt Marina Nowak von der Wirtschaftsförderung Friedrichshain-Kreuzberg. Man könne den Eigentümern auch nicht die Art der Nutzung vorschreiben. Es gelte das Marktprinzip von Angebot und Nachfrage. Zwar wäre eine Deckelung der Gewerbemieten für bestimmte Nahversorger wünschenswert. Aber: Die Voraussetzungen dafür könne nur der Bundesgesetzgeber schaffen. Ihre Verwaltung habe allenfalls die Möglichkeit, mit den Unternehmen zu sprechen – und das will sie im Fall Edeka auch tun. ■



»Ein schönes Café zum Draußensitzen auf der sonnigen Seite der Fußgängerzone würde dem Platz gut tun.«

Wulfhild Sydow, Anwohnerin seit 1972

## Früher war alles besser?



Optiker Müller erinnert sich noch an Zeiten, als sich am Mehringplatz ein Geschäft an das andere reihte und es schicke Cafés gab: „Das war mal ein gutbürgerlicher Kiez, aber ab den 90er Jahren ging es bergab.“ Auch die seit vielen Jahren am Mehringplatz lebende Bewohnerin Wulfhild Sydow meint: „Wir waren früher deutlich besser dran: Vor der Haustür befanden sich mehrere Banken, ebenso Einzelhandelsgeschäfte wie Bolle, Reichelt und Hertie“. Wenn jetzt noch der Edeka-Markt schließe, sei das eine Riesenkatastrophe, sagt die Anwohnerin. ■

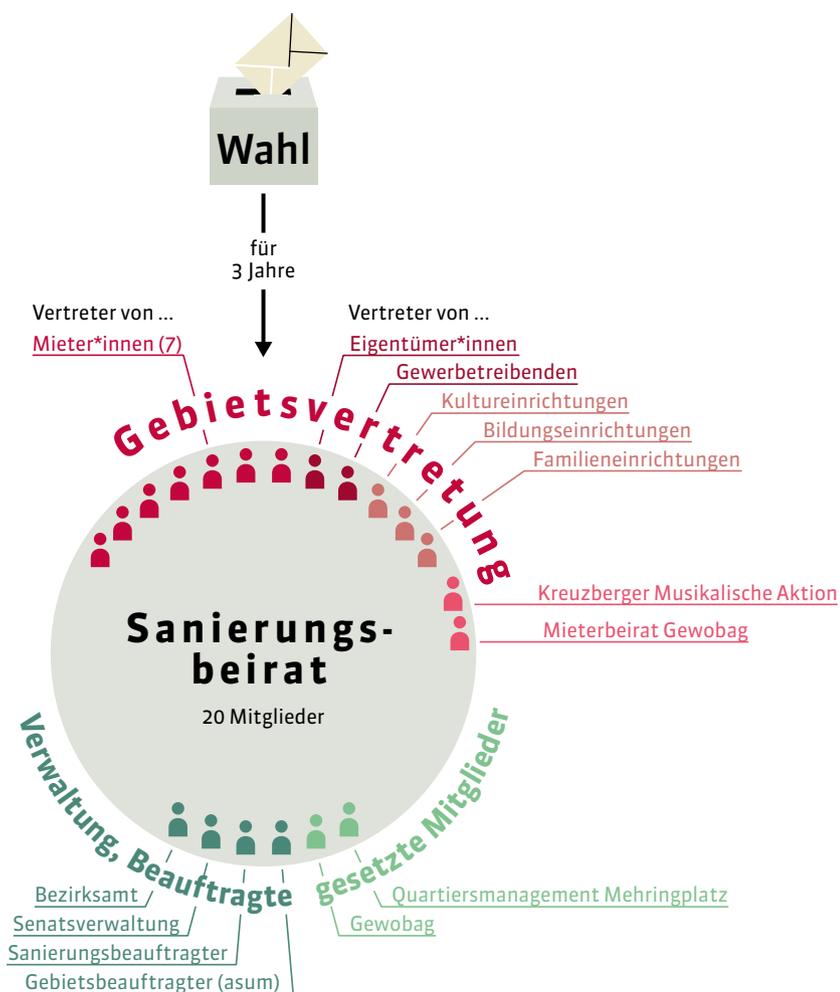


# DIE STIMME DER SÜDLICHEN FRIEDRICHSTADT

DIE GEBIETSVERTRETUNG WIRD FÜR DIE KOMMENDEN DREI JAHRE NEU GEWÄHLT

Wahljahr in der Südlichen Friedrichstadt: Von den insgesamt 14 Gebietsvertretern werden 12 neu gewählt: sieben Mieterinnen bzw. Mieter und je eine Vertretung aus Bildungs-, Familien- und Kultureinrichtungen, von Gewerbetreibenden und Grundeigentümern. Daneben ist je ein Mitglied des Gewobag-Mieterbeirats und der Kreuzberger Musikalischen Aktion (KMA) gesetzt. Alle Gebietsvertreter sind Teil des Sanierungsbeirats. In diesem Gremium treffen

sich einmal im Monat die Planungsverantwortlichen von Bezirk und Senat, Stadtkontor als Sanierungsbeauftragte und asum als Gebietsbeauftragte sowie die Gebietsvertreter, um sich über die aktuellen Maßnahmen im Sanierungsgebiet auszutauschen. Hier präsentieren Architekten ihre Baupläne für Neubauvorhaben, stellen Ingenieurbüros Gutachten zur Diskussion oder berichten Fachleute aus den Verwaltungen über ihre Aufgaben in der Südlichen Friedrichstadt. Die Gebietsvertretung kann im Sanierungsbeirat eigene Themen auf die Tagesordnung bringen, Kritik an Planungen äußern, Änderungsvorschläge machen und auch selbst Projekte vorschlagen. Das Votum der Gebietsvertretung ist zwar immer nur eine Empfehlung, wird aber vom Bezirk in seine Entscheidungen einbezogen. Die Aktiven bringen ihr Fachwissen aus ihren unterschiedlichen Berufen ein und engagieren sich ehrenamtlich. Erstmals wird die Gebietsvertretung nun für drei statt für zwei Jahre gewählt. Beim letzten Urnengang war die Wahlbeteiligung ziemlich gering. Mit dem Briefwahlverfahren, das in diesem Jahr zum ersten Mal angewandt wird, sollen mehr Menschen dazu bewegt werden, von ihrer Wahlmöglichkeit im Sanierungsgebiet Gebrauch zu machen. Je mehr Bürgerinnen und Bürger hinter der Gebietsvertretung stehen, desto größer ist ihr Gewicht. ■



# SIE HABEN DIE WAHL

## DIESE KANDIDATINNEN UND KANDIDATEN BEWERBEN SICH FÜR DIE GEBIETSVERTRETUNG

### Vertreter Mieterschaft

#### Hendrikje Herzberg

setzt sich für attraktivere Freiflächen ein



Die Architektin und Mitinitiatorin der Bauhütte möchte unter anderem attraktive Treffpunkte und Picknickplätze im Freien. Seit 23 Jahren ist der Mehringplatz ihre Heimat, seit 2012 engagiert sie sich im Sanierungsbeirat – zum Beispiel für menschenfreundliche Straßen und Kreuzungen. Sie sagt auch: „Wir brauchen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten für arbeitslose Jugendliche.“ Nach wie vor gelte: „Wir alle wollen hier wohnen bleiben – es darf keine Vertreibung durch Mieterhöhungen geben.“ ■

#### Janna Lipsky

kämpft dafür, dass die Bezirksverwaltung nicht länger über Gewalt und Drogenhandel hinwegsieht

Mit ihrem kleinen Kind ist die Architekturhistorikerin viel draußen unterwegs – und erlebt immer wieder Schlägereien unter Jugendlichen, Verschmutzung und Vandalismus. Sie hat den Eindruck, dass der Kiez in einigen Punkten vom Bezirk vergessen wird. Ihren Sohn lässt sie trotzdem ganz bewusst auch in der Fußgängerzone spielen: „Das ist schließlich unsere Wohngegend.“ Sie möchte sich dafür einsetzen, dass die Neugestaltung des Platzes und der Parks zügig voran geht, dass alle Gebäude instandgehalten werden und dass Geschäfte und Bildungseinrichtungen erhalten bleiben. ■



#### Margit Boé

fordert mehr Sicherheit im öffentlichen Raum und Bildung

Die Politik- und Wirtschaftswissenschaftlerin wohnt seit 14 Jahren am Mehringplatz und sagt: „Es wird Zeit, dass sich etwas ändert.“ Trotz geflossener Fördermillionen habe sich die prekäre Situation in den letzten zehn Jahren nicht verbessert. Den Bewohnern würden vor allem zwei Themen unter den Nägeln brennen: Bildung und die Sicherheit im öffentlichen Raum. ■



#### Simon Bajus

möchte mehr Menschen mit Migrationshintergrund zur Mitgestaltung ihres Lebensumfeldes bewegen



Der Unternehmensberater hat lange beruflich in der Türkei und den Emiraten gelebt, seine Frau hat arabische Wurzeln. Ihn ärgert, dass in den Beteiligungsgremien, etwa dem Quartiersrat, so wenige Menschen mit Migrationshintergrund sitzen und er findet, dass man die verschiedenen Gruppen im Kiez mehr zusammenführen müsse. In der Kiezstube organisiert er ehrenamtlich einen regelmäßigen Spieleabend für Jugendliche. ■

#### Hermine Münch-Pohli

tritt für Natur, Tiere und das Klima ein

Das Wohl alles Lebendigen, seien es Pflanzen, Tiere oder Menschen, liegt der Künstlerin am Herzen. Die ausgebildete Sozial- und Kreativpädagogin hat lange in Bioläden gearbeitet und wohnt seit 30 Jahren in der Hedemannstraße. Seit einigen Jahren ist sie Mitglied der Initiative „Stadtpalaver am Halleschen Tor“. Ein schöner Erfolg für Sie war die Rettung der drei Säuleneichen im Theodor-Wolff-Park. ■

## Marina Makowski

*will sich für mehr Sicherheit und Sauberkeit einsetzen*

Der Fotografin, die seit 15 Jahren am Mehringplatz wohnt, sind die Probleme des Gebietes durch ihre langjährige ehrenamtliche Arbeit bestens bekannt: Vermüllung, Perspektivlosigkeit der Jugendlichen und zunehmende Verdrängung durch steigende Mieten. Sie war im Mieterbeirat sowie im Mieterrat der Gewobag aktiv. Wichtig ist ihr, dass der Mehringplatz endlich fertig wird, ebenso eine gute Nachbarschaft, mehr Einkaufsmöglichkeiten und weniger Vandalismus im öffentlichen Raum. ■



## Andreas Kerschbaumer

*will Verbesserungen im sozialen Bereich erreichen*



„Die Sanierung der Gebäude und Plätze allein reicht nicht“, betont der promovierte Physiker. Die Schulen und die Jugendarbeit müssten gestärkt und das Gebiet sicherer und sauberer werden. Die Sanierung der Kurt-Schumacher-Schule müsse endlich vorankommen. Der gebürtige Südtiroler, der als Umweltexperte in der Senatsverwaltung arbeitet, möchte eine Verdrängung der hier Ansässigen verhindern. ■

## Birgit Stellmann

*möchte die bunte Mischung im Kiez erhalten*

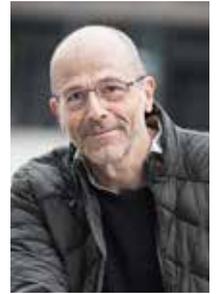
Nachdem die Lehrerin 38 Jahre in Wilmersdorf gelebt hatte, ist sie in das IBeB-Haus in der Lindenstraße 90/91 gezogen: „Ich mag die Lebendigkeit und Vielfalt“. Ihren neuen Kiez konnte sie bereits durch ihre Mitarbeit in der Bauhütte kennenlernen, wo sie zwei Mal einen privaten Flohmarkt organisiert hat. Die 72-Jährige, die in ihrer Freizeit malt, möchte die neuen und alten Bewohner der Südlichen Friedrichstadt zusammenbringen. ■



## Andreas Eckert

*möchte die Verkehrssituation verbessern*

Der Bauingenieur, der seit fast 20 Jahren am Mehringplatz lebt, engagiert sich seit Jahren als Gebietsvertreter. „Viel wurde schon erreicht, viel bleibt noch zu tun“: Sicherheit erhöhen, Gewerbe und Schulen stärken und den ZLB-Neubau mitentwickeln. Auch bei der Gestaltung des Blücherplatzes möchte der 56-Jährige mitreden – „mit Leidenschaft, Phantasie und Verstand.“ ■



## Bernd Surkau

*liegen die Bildungschancen der Kinder am Herzen*



Seit Jahren engagiert sich der pensionierte Verwaltungsjurist als Lesepate in der Galilei-Grundschule. „Ich möchte daran mitwirken, dass sich die Südliche Friedrichstadt zu einem für alle Bewohner attraktiven Wohngebiet entwickelt, in dem die Mieten bezahlbar bleiben und wirtschaftliche Unternehmen sowie kulturelle Angebote eine Zukunft haben“, sagt er. ■

## Vertreter Kultureinrichtungen

### Jonas Fansa

*will die mit dem ZLB-Neubau verbundenen Veränderungen mitgestalten*

Er ist Leiter der Abteilung Publikumsdienste der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) sowie Projektleiter ZLB-Neubau. Die Bibliothek will ihre Rolle als Plattform für die Stadtgesellschaft weiter ausbauen. Insofern ist es nur logisch, dass sich der Vertreter dieser wichtigen Bildungseinrichtung nach der Entscheidung für einen Neubau am Standort der ABG aktiv im Gebiet einbringen will. ■



## Vertreter Eigentümer

### Gunter Hagen

will sich gegen die Verdrängung der Mieter stellen

„Ein typischer Eigentümerversorger bin ich sicher nicht“, sagt er. Seit 2018 wohnt er als Eigentümer im IBeB-Haus der Selbstbaugenossenschaft in der Lindenstraße 90/91. Er findet, dass die renditeorientierte Spekulation mit Grundstücken den Kiez kaputt macht. Auch müsste es endlich Lösungen für die altbekannten Probleme Verwahrlosung, Drogenkonsum und Kriminalität geben. Mit dem Ablauf von Verwaltungsprozessen ist er gut vertraut, denn er war langjährig Regionalleiter im Jugendamt Friedrichshain-Kreuzberg. ■



### Benita Braun-Feldweg

möchte Begegnungen zwischen alten und neuen Nachbarn anregen



Die Architektin ist überzeugt davon, dass man Anlässe und Orte in der Südlichen Friedrichstadt schaffen muss, wo sich bisherige und neue Nachbarschaften begegnen und der Austausch verschiedener Kulturen möglich ist. Dieses Anliegen verfolgt sie auch im Metropolenhaus mit der Kulturplattform „feldfünf“. Sie sagt: „Auch wenn Entwicklungen gelegentlich nur langsam vorankommen, lohnt es sich, für ein Verständnis der unterschiedlichen Positionen von Mietern und Eigentümern, Gewerbetreibenden und Touristen, Kultur- und Bildungseinrichtungen zu kämpfen“. ■

*Vertreter für die Bereiche „Gewerbetreibende“, „Bildungseinrichtungen“ und „Familieneinrichtungen“ haben sich um die Wahl zur Gebietsvertretung dieses Mal nicht beworben.*



## JETZT GEHT ES LOS

### SO WÄHLEN SIE IHRE VERTRETER IM SANIERUNGSBEIRAT

Ab sofort können die im Sanierungsgebiet Südliche Friedrichstadt Wohnenden und Arbeitenden ihre neue Gebietsvertretung wählen. Mit dieser Ausgabe der SÜDSEITE werden die Wahlunterlagen an alle Haushalte verteilt. Dieses Mal wird per Briefwahl abgestimmt. Wahlberechtigt sind alle ab 16 Jahren.

Die ausgefüllten Stimmzettel müssen bis zum 7. Juli per Post eingeschickt oder in die Wahlurne in der Kiezstube am Mehringplatz 7 eingeworfen werden. Dort sind während der Stadtkontor-Sprechzeiten montags 10 bis 13 Uhr und mittwochs 14 bis 17 Uhr auch weitere Wahlunterlagen erhältlich – etwa für den Fall, dass in einem Haushalt mehrere Personen wählen wollen.

Mitglieder der Gebietsvertretung werden die Kandidaten, die am meisten Stimmen bekommen. Bei den Mietervertreterinnen und -vertretern werden die Kandidaten ab Platz 8 zu Nachrückern ernannt, die die Gebietsvertretung auffüllen, wenn einmal der eine oder die andere verhindert ist. ■

#### INFO

Eine Selbstdarstellung sämtlicher Kandidaten findet sich auf [www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de/die-gebietsvertretung/neuwahl-gebietsvertretung/](http://www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de/die-gebietsvertretung/neuwahl-gebietsvertretung/)



Bei der Sanierungsbeiratssitzung am 19. Juni haben die Bewerberinnen und Bewerber eine weitere Gelegenheit, sich persönlich vorzustellen.



## FREUNDSCHAFTEN JENSEITS DES TELLERRANDS

EINE VERANSTALTUNGSREIHE BRINGT MENSCHEN ÜBER IHRE ESSKULTUR AN EINEN TISCH

Für „Halaweteljibe“ braucht Mudar kein Rezept: „Das ist bei uns überall bekannt“, erklärt der junge Mann aus Syrien. Dabei ist die Zubereitung der Süßspeise mit Grieß so kompliziert wie ihr Name. Lisa und Isabel helfen beim Kneten und Ausrollen des Teiges und füllen ihn dann mit Mozzarella. Mudar ist sehr zufrieden mit seinen Helferinnen.

Am Nebentisch backt Alex Crêpes im Akkord, während er sich mit Ali über dessen Flucht von Kabul nach Berlin auf dem Landweg unterhält. Rabee aus Libyen spricht kein deutsch, kann sich in der Runde aber auf Englisch verständigen. Äußerst geschickt dreht er Teigschleifen, die dann in Fett ausgebacken werden.

Es wird viel gelacht und gescherzt, die Stimmung ist ausgelassen. Nach zwei Stunden ist das Größte erledigt – der Tisch mit den vergleichsweise simplen Pancakes ist als erster fertig – und die jungen Leute haken sich spontan unter und tanzen zu arabischer Musik. Am Ende wird gemeinsam an einer langen Tafel gegessen. Anschließend ist Spülparty.

Es gibt immer ein bestimmtes Motto, etwa „50 Plates of Pasta“, „Rund um die Tomate“ oder eben – wie diesmal – „Süßspeisen“. „Wir wollen diese eingefahrene Geben-Nehmen-Struktur aufbrechen und Begegnungen auf Augenhöhe ermöglichen“, erklärt Katja Elsner vom Verein „Über den Tellerrand e.V.“ Beim ersten Mal waren über 60 Menschen da, erzählt sie.

Rabee war schon oft bei dieser regelmäßigen Veranstaltung. „Freunde treffen, Kultur teilen – das ist klasse“, findet er. ■

»Die Sprache zu lernen und Kontakte zu bekommen ist für Geflüchtete am Wichtigsten.«

Taher, vor 3 Jahren aus Syrien gekommen

### INFO

Die Veranstaltung wird in Kooperation mit feldfünf e.V. im Metropolenhaus, Fromet-und-Moses-Mendelssohn-Platz 7-8, durchgeführt und findet einmal im Monat sonntags ab 16 Uhr statt. Die Teilnahme ist kostenlos. Telefon: 27979917

Der Verein, in dem viele Geflüchtete mitmachen, hat unter anderem eine Fußballmannschaft, ein Gartenprojekt und einen Chor. Außerdem hat er ein Kochbuch herausgegeben.

[www.ueberdentellerrand.org](http://www.ueberdentellerrand.org)



# SALBEITEE IST MANCHMAL DIE BESSERE WAHL

RUHE UND FREUNDLICHKEIT GEHÖREN IN DER ARZTPRAXIS FRIEDRICHSTRASSE 4 ZUR BEHANDLUNG

„In der Stadt gehen die Leute zu oft zum Arzt“, findet Dr. Florian Olshausen. Er ist auf dem Land in Bayern aufgewachsen. Dort suchte man den Arzt nur dann auf, wenn es gar nicht mehr anders ging. „In Berlin gehen die Leute schon in die Rettungsstelle, wenn sie sich in den Finger geschnitten haben.“

Bei Magenverstimmungen oder leichten Infekten empfiehlt Internist Olshausen statt Antibiotika auch schon mal Ruhe, Salbeitee und Zitrone. In seiner Hausarztpraxis hat er es viel zu tun mit Diabetes und Herz-Kreislauferkrankungen – Folgen einer ungesunden Lebensweise wie Tabak- und Alkoholkonsum und schlechter Ernährung. Es gibt einen nachgewiesenen Zusammenhang zwischen Krankheit und Lebensumständen – auch solchen wie Verkehrsbelastung oder schlechte Arbeitsbedingungen: „Keine Frage: Armut und mangelnde Bildung wirken sich auf die Gesundheit aus“, so der Arzt.

Seit April arbeitet er in der Praxis mit Dr. Torsten Mittelstädt zusammen. Der wiederum ist schon seit 1998 am Mehringplatz und hat seine Praxis mit dem Umzug nur auf die andere Straßenseite verlegt.

Beide Ärzte legen viel Wert auf einen freundlichen, herzlichen Umgang mit ihren Patientinnen und Patienten. Sie mögen die Mischung im Kiez und haben sich auf das Umfeld mit seinen unterschiedlichen Kulturen, Ethnien und Religionen eingestellt. So stimmen sie zum Beispiel für die praktizierenden Muslime die Einnahme von Medikamenten auf den veränderten Tagesablauf während des Ramadan ab. ■

»Ich habe früher in einer Klinik gearbeitet, in die Firmen ihre Manager zur Behandlung geschickt haben – das war gut bezahlt, aber totlangweilig.«

Dr. Florian Olshausen möchte auch die nächsten 20 Jahre am Mehringplatz praktizieren.

»Diese schicken Neubauten in der Lindenstraße – die ärgern mich. Ja klar, schon interessant die Architektur, aber für wen wird denn da gebaut?.«

Aus der Fibel, die im Rahmen des Projekts erstellt wurde



## WAS WÄRE, WENN ...?

DAS PROJEKT „HIER BAUT DAS MILIEU“ HAT BEWOHNER-BETEILIGUNG NEU DURCHGESPIELT

Was passiert, wenn die Bewohner nicht nur mitreden können, sondern sich organisieren und die Dinge einfach selber in die Hand nehmen? Zwei Theaterstücke, eins mit Kindern und eins mit Erwachsenen, setzten sich mit den Themen „Beteiligung“ und „Recht auf eine offene Stadt“ auseinander.

Im ersten Stück schreiten die Kinder vom Mehringplatz zum Aufstand, als ihr Spielplatz eines Tages abgesperrt ist, weil hier gebaut werden soll. Beim zweiten Stück ärgert sich eine Gruppe von Obdachlosen darüber, dass die Parkpalette seit Jahren leer steht. Sie tun sich zusammen und überlegen, was sie mit dem Gebäude machen könnten. Wohnungen bauen? Ein Café eröffnen?

Insgesamt haben sich rund 40 Erwachsene und Kinder an dem Projekt „Hier baut das Milieu“ beteiligt. Es wurde über das Bezirksamt finanziert und in Kooperation mit der Jugendkunstschule und der Hector-Petersen-Schule durchgeführt. Auch Studierende waren beteiligt. „Wir wollten Beteiligung neu denken“, erklärt Projektleiter Michael Kreutzer von KUBIQ e. V. ■

### INFO

Die Fibel „Alles paletti?!“ kann im Quartiersbüro Friedrichstraße 1 und in der Bauhütte, Friedrichstraße 18/19 mitgenommen werden. Außerdem kann sie als PDF angefordert werden: [kubiq.e.v@gmail.com](mailto:kubiq.e.v@gmail.com)

### KONTAKT

Internistische Hausarztpraxis  
Friedrichstraße 4  
Telefon 251940954  
[www.hausarzt-internist-berlin.de](http://www.hausarzt-internist-berlin.de)





## HOCH OBEN VOR DEN TOREN DER STADT

BERLINS ERSTE UNTERGRUNDBAHN WAR VOR ALLEM EINE ÜBERGRUNDBAHN

„Wittenbergplatz, Nollendorfplatz, ...“ – von den Stationen der U1 können nicht nur Berliner ein Lied singen. Im Grips-Theater-Musical „Linie 1“ von 1986 bilden die aufgezählten U-Bahnstationen einen schmissigen Titelsong, der weit über West-Berlin hinaus populär wurde.

Als die Firma Siemens & Halske am 15. Februar 1902 nach fünfeinhalbjähriger Bauzeit die Hoch- und Untergrundbahn von der Warschauer Brücke zum Knie, dem heutigen Ernst-Reuter-Platz, eröffnete, war das die dritte U-Bahn Europas. Der Elektrizitätspionier Werner von Siemens hatte in Berlin lange vergeblich für den Bau elektrischer Schnellbahnen geworben. Erst nachdem Sie-



»Sicher, wie in einer Wiege getragen, liegt der Hochweg, und sein scheinbar rastloses 'Hindurchschießen' durch die Pfeiler versinnbildlicht durchaus augenfällig den ungehemmten Verkehrsweg. (...) eine echtste und kühne Spiegelung modernen Lebens.«

Der Architekturkritiker Hans Schliepmann gerät 1902 über die Hochbahn ins Schwärmen.



mens & Halske in Budapest mit dem Bau einer U-Bahn begonnen hatte, gab auch Berlin grünes Licht.

Aus Kostengründen wurde die Stammstrecke als Hochbahn gebaut. Anders als heute fuhr die Linie zwischen Gleisdreieck und Nollendorfplatz nicht über die Kurfürstenstraße, sondern weiter oberirdisch über die Bülowstraße. Hinter dem Nollendorfplatz taucht die Bahn in den Untergrund ab, weil die damals noch eigenständige Stadt Charlottenburg aus Prestige Gründen eine „echte“, also unterirdisch verlaufende U-Bahn haben wollte. Vom Gleisdreieck gab es einen kurzen Abzweig zum Potsdamer Platz, der dort ebenfalls unterirdisch endete.

Der Bau der 11,2 Kilometer langen Strecke begann am 10. September 1896 an der Gitschiner Straße, Ecke Alexandrinenstraße. In Kreuzberg verläuft sie entlang der alten Berliner Stadtgrenze. Die Namen der Bahnhöfe lassen das noch erkennen: Wo sich in der früheren Stadtmauer Tore befanden, wurden die Bahnhöfe Hallesches Tor, Kottbusser Tor, Schlesisches Tor sowie die nicht mehr vorhandene Station Stralauer Tor errichtet.

Zur Bauzeit lag die neue Bahn zwar noch am Rande der Stadt, doch die neuen Mietskasernen schossen wie Pilze aus dem Boden. Da die Linie die Fernbahnhöfe Zoologischer Garten, Potsdamer Bahnhof, Görlitzer Bahnhof und Warschauer Straße miteinander verband, war der Erfolg gewiss. Im ersten Jahr benutzten 19 Millionen Fahrgäste die neue Bahn, im Jahr 1903 waren es schon 30 Millionen.

Anfangs als „Verschandelung der Straße“ abgelehnt, ist die Hochbahn heute zu einem Berliner Wahrzeichen geworden. Über den weltweiten Erfolg seines Musicals „Linie 1“ sagte der Autor Volker Ludwig im Tagesspiegel: „Ich habe ein typisches Großstadtpanoptikum entworfen, das man in allen Metropolen der Welt wiedererkennt.“ ■

Hallo, Kinder! Ich bin Vicky und ich berichte Euch regelmäßig auf dieser Seite von meinen Unternehmungen. Dieses Mal war ich mit Kindern der Galilei-Schule in ihrem Schulgarten.



## Ein guter Platz für Ohrenkneifer und kleine Stadtgärtner

Die Galilei-Schule in der Friedrichstraße 13 hat nicht nur ein Schwimmbad, sondern neuerdings auch einen Schulgarten. Den will ich mir heute mal anschauen. Die Kinder aus der Klasse 5a freuen sich schon seit Wochen auf meinen Besuch und sind total aufgeregt.

Leider regnet es in Strömen und so treffen wir uns erst einmal im trockenen Klassenzimmer. Zuerst will ich natürlich wissen, ob ihnen das Gärtnern Spaß macht. Und ob sie als Großstadtkids eigentlich wissen, dass man sich beim Buddeln in der Erde schmutzig macht. „Wir haben zu Hause alle einen Balkon oder einen Garten“, erklärt mir Jonathan: „Wir passen schon auf.“

Alle finden es toll, dass sie ein eigenes Beet haben. Gleich nach den Sommerferien soll es bepflanzt werden. Eine Vogelscheuche und ein Fledermaushaus haben sie schon gebaut, erzählen sie stolz. Demnächst wollen sie noch ein Insektenhotel bauen. „Mit einer Tränke, für Fliegen und Bienen“, sagt Emre. Auch die „Käfer, die in die Ohren kriechen“, seien willkommen. „Ohrenkneifer

heißen die“, sagt Herr Irrgang, ihr Lehrer für Mathe und Naturwissenschaften. Aber jetzt wollen wir endlich raus in den Garten. Herr Irrgang und die Schüler zeigen mir die Hochbeete mit Rosmarin, Kohlrabi, Rhabarber, Tulpen und vielem mehr. Manches weiß auch Herr Irrgang nicht so genau. Ist das jetzt Origan oder Bohnenkraut?

Leider werfen manche Leute ihren Müll einfach aus dem Fenster oder über den Zaun in den Garten. „Ich finde das doof“, meint Anischa, 11 Jahre alt. „Vor kurzem haben wir aufgeräumt und da habe ich eine alte Socke gefunden – total eklig!“. Es gibt auch einen Schuppen mit Gartengeräten, aber an den darf im Moment niemand ran. Eine Amsel ist am Brüten. „Woher weiß man, dass die Amsel noch drin ist?“, will Abdullah von Herrn Irrgang wissen. „Man sieht sie manchmal, wenn sie unter dem Schuppen herausfliegt“, sagt er.

Aber jetzt wollen die Kinder endlich wieder ins Haus, sie sind total durchnässt. Nur Anischa macht der Regen und die Kälte nichts aus. „Wenigstens müssen wir eine Zeitlang nicht gießen“, meint Herr Irrgang.

Die Kinder waren natürlich auch bei der feierlichen Einweihung am 10. April dabei. Es gab ein Brezelbüffet und Getränke. Es waren jede Menge Leute da, auch Lehrer aus anderen Schulen. Und die Landschaftsarchitekten, die den Garten geplant haben. Die Schulleiterin, Yvonne André, hat zehn Jahre lang für den Schulgarten gekämpft. Eigentlich ist er schon seit letztem Jahr fertig, aber für eine offizielle Eröffnung war es da schon zu spät im Jahr. ■



### Hey Vicky, warum gibt es eigentlich so viele Tauben in Berlin?



Das ist eine traurige Geschichte. Tauben sind nämlich verwilderte Haustiere. Manche wurden einfach ausgesetzt, zum Beispiel von Brieftauben-Haltern oder Züchtern, andere wurden bei Hochzeiten in die Luft geworfen. Tauben bekommen sehr viele Junge und vermehren sich schnell. In der Stadt geht es ihnen gar nicht gut. Sie finden nur Müll zum Fressen und viele sind verletzt und krank. Manche Leute treten nach ihnen oder quälen sie. Ich finde das richtig gemein!

Wenn Ihr Fragen an Vicky habt, dann schreibt per E-Mail an [vicky@hnh-presse.de](mailto:vicky@hnh-presse.de) oder per Post an H&H Presse; Büro Berlin, Vicky, Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin. Antwort kommt garantiert.





## VORSCHAU

---

In diesem Haus in der Alten Jakobstraße wird seit 35 Jahren türkisches Theater gespielt. Die SÜDSEITE wird von einem Besuch berichten.

## IMPRESSUM

---

**SÜDSEITE** 02 | 2019  
6. Jahrgang  
Erscheinungstermin: 15. Juni 2019

**Herausgeber:**  
asum GmbH, Kerima Bouali (VisdP)  
Sonntagstraße 21  
10245 Berlin  
Telefon 2934310  
info@asum-berlin.de  
www.asum-berlin.de

im Auftrag des Bezirksamts Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin  
www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de

**Gesamtherstellung:**  
H & H Presse Büro Berlin  
Franz-Mehring-Platz 1  
10243 Berlin  
leserservice@hnh-presse.de  
www.hnh-presse.de

**Redaktion:**  
Udo Hildenstab, Birgit Leiß,  
Jens Sethmann

**Fotografie:**  
Christian Muhrbeck, Waldemar  
Titzenthaler/Wikimedia

**Grafik und Layout:**  
Julia Gandras, Kersten Urbanke,  
Freepik

